



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Karlsreise und andere Karlsepen. Folgen der deutsch-französischen
Karlsüberlieferung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Alischanzschlachten, in denen der germanische Kampfgeist der verlorenen Lieder am stärksten nachwirkt, haben um 1212—1218 in Wolframs „Willehalm“ eine glanzvolle Wiedererstehung erlebt, wobei der ostfränkische Dichter die vorgezeichnete Verbindung des Weltlichen und Geistlichen aus seinem eigenschöpferischen Reichsgedanken vertiefte — auch hier kehrt ursprünglich fränkisches Gut in die Hände des wahren Eigners zurück.

Unmittelbar von Karl selbst erzählt nur die „Karlsreise“ (*Pèlerinage de Charlemagne à Jerusalem et Constantinople*); in dem kleinen Epos ist der ursprüngliche germanische Zug des Heldenwettstreits (Karl will sich mit dem andern großen Weltherrscher, dem Kaiser Hugo von Konstantinopel, messen) mit klösterlichen Zügen, wie dem der Pilgerfahrt zum Heiligen Lande verbunden werden. Zahlreiche andere Epen sind auf Karl bezogen worden, ohne daß geschichtliche Verknüpfungen zugrundeliegen, wie die Freundschaftssage von Amis und Amiles. Sarazenenkämpfe des 8. Jahrhunderts („*Aimeri de Narbonne*“, „*Girart de Viane*“) werden ebenso unter seinen Schirm gestellt wie die Sarazenenkämpfe des 9. Jahrhunderts in Mittel- und Unteritalien („*Fierabras*“, „*Destruction de Rome*“, „*Aspremont*“). In dem Epos vom Sachsenkrieg „*Saisnes*“ verbinden sich geschichtliche Ereignisse der Kämpfe Karls und Widukinds mit der uns bekannten Überlieferung des Kampfes Chlotachars und Bertoalds 604 (die beiden Chlotacharlieder des 7. Jahrh.), so daß die Gestalt des großen Karl in der Tat die geschichtlichen Taten aus drei Jahrhunderten, von 600 bis 900, wie in einem Brennspeigel auf sich sammelt hat.

Die Doppelheit der deutsch-französischen Karlsüberlieferung hat unselige Folgen für das deutsch-französische Verhältnis gehabt. Charlemagne und Karl der Große — beide Völker beriefen sich auf ihn, seitdem 843 der Verduner Vertrag das endgültige Ergebnis des Romanisierungsvorgangs, die sprachlich-volkliche Trennung von Ost- und Westfranken bestätigt hatte. Noch mehrmals wurde im 9. Jahrhundert die Scheidung des Reiches rückgängig zu machen versucht, der Gedanke der Zusammengehörigkeit von Ost und West blieb noch im-

mer lebendig, germanischer Laut war im Westen noch nicht völlig verstummt. Am Ende des Jahrhunderts aber war die Trennung endgültig geworden. Ostfranken hatte sich, unter dem großen Karolinger Ludwig dem Deutschen, die Vorherrschaft in Europa, die Nachfolge des Reichsgedankens gesichert; der germanisch verbliebene Teil des fränkischen Stammes hatte sich diesen seinen politischen Gedanken nicht nehmen lassen, er blieb der reichsgründende und reichsbewahrende Stamm. Das Zwischenreich Lotharingen mit dem reichen karolingischen Hausgut wurde für Ostfranken gewonnen (870 und 879/80) und im Kampfe behauptet, der Kampf um Italien — das heim Streite um die europäische Vorherrschaft seinem Besitzer den Vorrang gab und daher umkämpft werden mußte — mit wechselndem Erfolge geführt, die Eroberung des Ostens, die Siedlung in der Südostmark vor allem durch Ludwig den Deutschen gefördert. Aber auch der westfränkische Stamm vergaß seinen größten Herrscher nicht, vererbte seinen Reichsgedanken dem neuerstandenen französischen Volke als den gedanklichen Kern der französischen Ausdehnungspolitik. Schon im deutsch-französischen Kriege von 1124 entfaltete Abt Suger von St. Denis die Oriflamme als das alte Zeichen Karls gegen die Deutschen. Karl von Anjou, der Hohenstaufenvernichter, wurde als der zweite Karl gefeiert. Philipp der Schöne berief sich bei seinen Osteroberungen auf ihn. Ludwig XI., der Gründer des französischen Einheitsstaates, führte den offiziellen Karlskult am 28. Januar ein. Auf ihn berufen sich die Denkwürdigkeiten Ludwigs XIV., beruft sich mit besonderem Nachdrucke Napoleon, der 1804 in die Aachener Gruft hinabsteigt, berufen sich im 20. Jahrhundert Maurice Barrès und Charles Maurras, die französischen Nationalisten. Auf der andern Seite aber wird Karl zum Vorbilde der staufischen Imperialpolitik Ottos des Großen, Ottos III., Friedrich Barbarossa läßt ihn durch seinen Papst 1165 heiligsprechen und das Papsttum wagt das später nicht rückgängig zu machen. Karlsverehrung begegnet bei den Welfen (Rolandslied und Kaiserchronik), bei Karl IV. Wimpelings „Germania“ 1500 weist auf Karls deutsche Art, um die französischen Ansprüche abzulehnen. Das Bild des gerechten Herrschers bleibt in

der Volksüberlieferung: das alte Wort „mit Karls Lot vergelten“, das Märchen „Der Kaiser und die Schlange“, die Rolandssäulen. Im späten Mittelalter die Volksbücher, dann die Romantik erobern das Bild Karls aus westfränkischer Überlieferung neu. In diesem Kampf zweier Völker um eine große Gestalt hat erst das Jahr 1940 eine neue Lage geschaffen.

Das Heldenlied bleibt unter Karls Nachfolgern weiterhin lebendig. Der Untergang Vivians im Bretonenkampf 851 hat im Liede nachgewirkt, das dann mit den Wilhelmliedern verbunden wurde. Die Schlacht von Saucourt 881, der Sieg Ludwigs III. von Westfranken über die Normannen, hat in einem deutschen und einem französischen Liede ihren Preis gefunden, ein deutliches Zeichen, wie stark Ost- und Westfranken sich noch einig fühlten und die Abwehr der normannischen Wikinger als gemeinsame Sache ansahen. Das französische Lied hat auf das spätere Epos „Isembart und Gormont“ (Roi Louis) eingewirkt, das deutsche ist als einziges unmittelbares Zeugnis der gesamten merowingischen und karolingischen Lieddichtung erhalten geblieben. Dies *Ludwigslied* — das noch im gleichen Jahre 881 entstanden ist, denn von dem 882 gestorbenen Könige wird als von einem Lebenden geredet — ist das typische „Preislied“, aber nun in umgewandelter Form, mit endreimenden vierhebigen Kurzversen statt der stabreimenden Langverse, mit starken kirchlichen Einflüssen: Gott schickt die Normannen den Franken zur Strafe ihrer Sünden, ruft Ludwig dann zum Kampfe auf, dieser ist der christliche Gottesstreiter, der die Heiden bezwingt, mit dem Gesange „Kyrieleison“ ziehen die Krieger in die Schlacht. Der Dichter ist wohl ein Geistlicher, der kirchliche Anschauungen zum Siege bringt, sich in den dichterischen Formen aber des epischen Stiles bedient. Volkstümlich liedhaft ist der Eingang:

Einen König weiß ich,
heißet er Hludwig.

Dann wird sein Leben in ganz epischer Weise geschildert; vaterlose Kindheit, Erziehung durch den treuen Waffenmeister, Reichsteilung mit Karlmann. Dann der Normanneneinfall, auf Gottes Befehl hebt